

Gott ist gratis, also betet!

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gott ist gratis

Ich kann alles *belegen*. Ich habe es ja erst nicht geglaubt. Man *glaubt* ja solche Sachen in der Regel nicht. Deshalb. *Von Anfang an* habe ich alles gesammelt. Um Belege zu haben. *Alles*. Wetterberichte.

Der Herr neben den Schliessfächern im Bahnhof von F. hat gesagt, ich solle es doch einmal versuchen. «*Versuchen* Sie es doch einmal», hat er gesagt, und ich habe gedacht, versuchen *kann* ich es ja einmal. *Einmal*, habe ich gedacht, kann ich es ja versuchen. Es *kostet* ja nichts. «Gott», hat der Mann neben oder besser bei den Schliessfächern gesagt, «ist gratis. Gott *kostet* nichts. *Versuchen* Sie doch einmal zu beten, ganz *unverbindlich*. Sie werden sehen.»

Das hätte mich natürlich stutzig machen sollen, misstrauisch, mindestens *vorsichtig*. Das hat es aber *nicht*. Immerhin habe ich alles gesammelt, und so stehen mir wenigstens alle nötigen Belege (Wetterberichte) zur Verfügung, und ich kann alles *belegen*.

Der Mann, der, als er mich ansprach, *noch nicht* vor den Schliessfächern stand, sondern erst *während wir uns unterhielten* mit mir dorthin ging, mich dorthin begleitete, da ich in diese Richtung ging, versicherte mir, Gott spreche *alle Sprachen*, dies auf meinen Einwand, ich *verstünde* nicht zu beten, ausserdem noch, während er mich zu den Schliessfächern begleitete, kein Wunsch sei zu gering, man dürfe Gott mit allem belästigen, vielmehr *sei* es gar keine Belästigung für Gott, egal wofür man bete, er sei ja *ohnehin* überall.

Nach einigem Zögern — ich gelte als kritischer Mensch und bin beispielsweise Mitglied keiner Partei oder Kirche — versuchte ich zu beten, nichts

sprach *dagegen*, es war, wie mir der Herr im Bahnhof von F. glaubwürdig versichert hatte, völlig unverbindlich, völlig *ungefährlich*. Ich bat um schönes Wetter für die Hochzeit meines Bruders, um *Sonnenschein* und, um es kurz zu machen, das Wetter war *tatsächlich* schön, strahlend schön. Wir fuhren mit einem Schiff auf dem Greifensee, und das Wetter war den ganzen Tag über *wunderschön*, selbst nachts war das Wetter noch schön, falls man nachts überhaupt von schönem Wetter sprechen kann, immerhin wolkenlos und *nicht kalt*.

Ich möchte nicht den Eindruck der Leichtgläubigkeit erwecken, ich kann im Gegenteil nur immer wieder versichern, dass ich ein *kritischer* Mensch bin, ein Mensch *kritischen Verstandes*, wie mir Freunde oft genug versichert haben und *bis heute* versichern.

Ich bat also — wohl wissend, dass die Duplizierbarkeit das vordringlichste Kriterium für die Aussagekraft eines Experiments ist — noch am selben Abend, also am Abend der Hochzeit meines Bruders, auf dem Schiff auf dem Greifensee, in jener eben beschriebenen, lauen und wolkenlosen Nacht *von neuem* um schönes Wetter, wieder für den nächsten Tag, einen Sonntag, obwohl ich eigentlich keinen *Grund* hatte, mir schönes Wetter zu wünschen, ausser eben, dass ich *Gewissheit* zu erlangen wünschte. Man mag mir nun glauben oder nicht glauben (ich kann es allerdings *beweisen*): Am nächsten Tag war das Wetter so warm und wolkenlos wie am Tag zuvor, von morgens bis abends. Montags und dienstags *desgleichen*. Ich bat jeden Abend um schönes Wetter und bekam es am nächsten Tag.

Am Mittwoch brach der Föhn zusammen, und es regnete den ganzen Tag — das war *zu erwarten* und hatte *nichts* mit meinen Gebeten zu tun. *Tatsache* ist, dass ich an *vier aufeinanderfolgenden Tagen* um schönes Wetter gebetet hatte und dass es an diesen vier aufeinanderfolgenden Tagen *schönes Wetter gewesen war*. Ich erwarte von niemandem, dass er vier aufeinanderfolgende Tage schönen Wetters (selbst wenn sie mittels Wetterberichten bewiesen werden können) als schlüssigen Gottesbeweis akzeptiert. Ich tat es *nicht*, aber man wird verstehen, dass das Erlebte mich veranlasste, mein Experiment fortzuführen.

Man mag sich an den letzten Sommer erinnern. Im Juli hatten wir *aussergewöhnlich* viele Sonnentage. Ich *bin dafür verantwortlich*! Im August war es ebenfalls *ausserordentlich* warm. Auch dafür bin *ich* verantwortlich. (Ich kann das *beweisen*, ich habe alle Wetterberichte aufbewahrt.) Wenigstens war die Weinernte gut.

Seither lebe ich in dauerner *Angst*. Letzten Winter wurden Dutzende von Menschen von Schneelawinen *in den Tod gerissen*. Meine Schuld! Aber verzichte ich ganz auf Schnee, so ruiniere ich den Wintertourismus und fördere womöglich die Ausbreitung irgendeines gefräßigen Baum- oder Strauchschädlings. Diesen Frühling bat ich noch um schönes Wetter, aber nach den Klagen über die grosse Hitze entschloss ich mich, einen eher kühlen, regnerischen Sommer zu erbeten. Und? Erdbeben, Überschwemmungen, *Katastrophen*. Ich bin ein *verzweifelter* Mensch. Ich *schlafe* kaum noch und esse nur noch mit halbem Vergnügen.

is, also betet!

Ich musste meine Arbeit aufgeben. Meine allabendlichen Gebete erfordern meine *volle Konzentration*. Die Tage verbringe ich damit, die Weltwetterlage zu studieren und meine nächsten Gebete zu planen. Ausserdem sammle ich *Belege* (Wetterberichte) für meine Arbeit.

(Dies nur unter uns: Ich habe mich auch schon an der *Politik* versucht – fragen Sie mich *nicht*, was dabei herausgekommen ist. Die augenblickliche Weltlage spricht für sich. Ich habe noch heute Alpträume, sofern ich

überhaupt zu schlafen in der Lage bin.)

Ich würde gerne den Herrn noch einmal sprechen, mit dem ich ungefähr vom Kiosk bis dicht vor die Schliessfächer gegangen bin, und der mir empfohlen hat, es *doch einmal mit Beten zu versuchen*. Ich würde ihm alle meine Belege (Wetterberichte) zeigen. Aber ich würde ihn auch davor *warnen*, das Leben weiterer Menschen mit so *leichtfertigen* Aufforderungen oder Einladungen zu *zerstören*.

Ich habe diesem Bekenntnis *nichts hinzuzufügen*. Ich werde all

meine körperlichen und geistigen Kräfte dazu verwenden, auch in Zukunft ein für alle zumindest *akzeptierbares Wetter* zu erbeten. Alles Weitere hängt nicht von mir ab.

Für alle Ungelegenheiten, die im Zusammenhang mit dem von mir vorhergesagten Wetter entstehen, bitte ich, in Anbetracht der äussersten Komplexität der Materie, um Entschuldigung und um Verständnis.

Beten Sie für mich – sonst für nichts!
Peter Stamm



MARIAN KAMENSKY